FALKO BÄRENWALD

BAU

FALKO BÄRENWALD

BAU

Herausgegeben von Erik Stephan
für die Städischen Museen Jena

Einführung

Das Experiment als Idee der Moderne – 90 Jahre nach dem Bauhaus

Nur eine klare Idee entwickelt die Kraft, sich auf sublime und nachhaltige Weise über tausendfache Reproduktion und Reflektion durchzusetzen und dabei schwächere zu verdrängen oder zu vereinnahmen. Eine klare Idee stabilisiert sich über ihre lange Geschichte. Eine klare Idee wächst immer wieder nach - besteht im übertragenen und unmittelbaren Sinne aus nachwachsenden Rohstoffen, ist langlebig und dabei äußerst strapazierfähig. Die inzwischen weitestgehend aufgearbeitete Ideengeschichte der Moderne konstatiert beiläufig einen radikalen Wandel des Ideenbegriffs - vom unveränderlichen, ewigen Grundmuster bei Plato, das nur durch beschauliches Schauen zu ergründen sei, wird die Idee in der Moderne zunehmend zum Synonym des Experiments. Genotyp und Phänotyp stehen sich in dieser Entwicklungslinie heute diametral gegenüber.
„Modell, Modulation, Moderne und Mode entstammen der gleichen Wurzel, die messen bedeutet. Diese Konnotation ist uns nicht immer gegenwärtig. Modernität als fortschrittlicher Modellwandel meint eigentlich Vermessenheit.“ (Flusser) Wir haben unseren Grad an Vermessenheit immer wieder neu zu bestimmen und in Experimenten zu reflektieren. Das Experiment als universelles Handlungsmuster der häufig missverständlich als „klassisch“ apostrophierten Moderne avanciert auf dem Umweg dieser Domestizierung heute zum gängigen Leitbild. Eine mittlerweile historisch zu nennende Avantgarde oder Sezession lässt sich jedoch nicht einfach linear fortschreiben, sondern erwartet immer wieder ihre zeitgemäße Extrapolationen. Gegenwart ist in diesem Sinn nicht Ergebnis seiner Entwicklungsgeschichte, sondern zugleich auch die stetige Vorwegnahme von Zukunft in Visionen und Utopien. Alle aktuellen Diskurse der Nachhaltigkeit beziehen ihre Inspiration aus der Suche nach zukunftstauglichen Konzepten.

Die Klarheit, mit der die Utopie des Lebensentwurfes der Moderne im Œuvre des Bauhauses zum Modell geworden ist, überstrahlt noch heute differenziertere Sichtweisen. Die Vielzahl einander überlagernder und ähnlicher Reflektionen des Phänomens sind das eigentliche Bauhaus, das es in dieser Prägnanz während seiner Existenz als Schule nur bedingt gab. Jeder Beobachter trägt mit seinem Bauhaus-Bild zur Schärfung und Verklärung gleichermaßen bei. Jeder baut inzwischen sein eigenes Bauhaus entlang unterschiedlicher Rezeptionsmengen historischer Quellen sowie deren individueller Reflektion. Jeder projiziert sein Bauhaus-Bild auf die Welt und formt damit ein immer wieder neues Bauhaus.

Das Bauhaus war in erster Instanz eine Schule (oder ein Vielfaches davon) und hatte (lt. Gropius) den Entwurf der Lebensbedingungen der Moderne „… über die Vereinigung des Künstlers mit dem Techniker und Kaufmann in praktischer Werkarbeit…“ zum Ziel. Die bedeutendste Designschule des 20. Jahrhundert hat nicht nur Spuren in nahezu allen akademischen und universitären künstlerich-gestalterischen Ausbildungen weltweit hinterlassen, sondern auch die Architektursprache der Moderne mit wenigen Schlüsselprojekten nachhaltig geprägt. Auch wenn das Weimarer Bauhaus noch keine Architekturausbildung einschloss, hat es doch durch seine Protagonisten nachhaltige Akzente am Gründungsort und der unmittelbaren Umgebung hinterlassen. Mit dem Musterhaus Am Horn in Weimar im Rahmen der großen Ausstellung von 1923 gelang es Gropius bereits einen nachhaltigen Diskurs mit ambitionierten internationalen Vertretern des „Neuen Bauens“ einzuleiten. Das Haus Auerbach und Haus Zuckerkandl zeugen von Gropius’ Ambitionen, die Idee eines Baukasten im Großen auch in Jena umzusetzen. Unter Otto Bartning als Leiter der dem Bauhaus nachfolgenden Staatlichen Bauhochschule in Weimar war es vor allem Ernst Neufert, der mit seiner moderaten Moderne in Jena (Mensa am Philosophenweg und Abbeanum) für Anschluss an die klare Architektursprache nach dem Bauhaus in der Region sorgte sowie mit studentischen Projekten auf der Suche nach verbindlichen Entwurfsstandards den Grundstock zum heute meistverkauften Architekturbuch weltweit legte – der Bauentwurfslehre in seiner mittlerweile 39. Auflage – im besten Sinne ein Schulbuch der Moderne.

Die Architektur Falko Bärenwalds steht unübersehbar in der Tradition der Utopien des Bauhauses und eines angereicherten Bildvorrates der Moderne. Bilder von überzeugender Klarheit – die jedoch zugleich Raum lassen für Bilder mit offener Interpretation. Der Architekt stiftet strenge Raumbilder für freie Bildräume der Kunst oder der Natur. Falko Bärenwald bedient beide Positionen, er steht souverän in beiden Professionen. Sein Experiment ist diese Wanderung zwischen beiden Welten eigentlich hermetischer Kreise. Er experimentiert mit Form und Farbe im Schutzraum des eigenen Ateliers und diskutiert Farben und Formen für Räume mit seinen Bauherren vorzugsweise auf der Baustelle. Schlüsselmotivation ist in beiden Fällen der harmonisierende Dialog zwischen den polaren Wirklichkeiten der Kunst und des Bauens, zwischen Kreativität und Realität.

Seine Architektur stellt sich der Herausforderung des jeweiligen Ortes mit angemessener Vermessenheit im Sinne einer zeitgemäßen Moderne. Er experimentiert mit aktuellen Materialien und etabliert neue Standards mit hohem ästhetischen Anspruch. Die besondere Situation wird zum Raumthema und mit klaren Gesten beschworen. Schwebende Horizonte machen beispielsweise die Dimension des steilen (fast unbebaubaren) Hanges erlebbar und inszenieren den Blick in die natürliche und urbane Landschaft Jenas. Die Architektur überwindet den Höhenunterschied fast spielerisch und nimmt ihre Benutzer ebenso spielerisch für sie ein. Wegraum, Ortraum und Raum des Ausblicks gehen dabei nahtlos ineinander über. Gemeinsamer Nenner seiner Architekturen ist die bestmögliche Interpretation des jeweils angetroffenen Ortes. In der unmittelbaren Nachbarschaft tritt diese Qualität als prägnante Identität markant hervor. Seine Architektur setzt der klassischen Moderne ebenbürtige Zeichen ohne eitle Attitüden und erwächst aus einem universalen schöpferischen Selbstverständnis – wie seine Bilder.

Prof. Bernd Rudolf

„Bringt euren Kindern bei,
daß das Haus nur wohnlich ist,
wenn es Licht in Hülle und Fülle hat
und wenn die Fußböden und Wände
sauber sind.“

Le Corbusier

Haus und Kunst

Farbstarke Bilder auf hellen Wänden. Falko Bärenwald baut Häuser und malt. Gleichberechtigt wie er sagt. Es sind zwei Pole, die manchmal sehr weit auseinander liegen, aber auch eine sehr enge Beziehung pflegen. „Die Hand ist nur mein ausführendes Mittel, der Kopf denkt und das Herz fühlt. In meinem Atelier erlaube ich mir den Luxus, den Kopf abzunehmen. Im Büro hat überwiegend der Kopf das Sagen.“ [1]

Die Ausstellung stellt Fotografien eines Bauwerkes Falko Bärenwalds in den Mittelpunkt. Das ‚Haus Schneider‘ wurde 2007 an einem steilen Hang an der Jenaer Schillbachstraße gebaut, auf einem schwierigen Grundstück, das es optimal zu nutzen galt. Es besteht aus zwei Wohngeschossen, die sich über dem Eingangsbereich und der Garage erheben. Drei auskragende Betonscheiben geben dem Haus einen klaren, unverwechselbaren Charakter. Das Haus kennt keine Lochfassade, die großzügigen Terrassen vernetzen das Haus mit dem Hang, während die gläsernen Fensterfronten und Balkonbrüstungen zur Stadt hin eine deutliche Begrenzung markieren und phantastische Ausblicke über die Stadt gewähren. Fest verankert im Hang, scheint das Haus dennoch zu schweben.

[1] Die Zitate von Falko Bärenwald stammen alle aus einem ausführlichen Interview, das ich am 06. April 2009 mit ihm in Jena führen konnte.

[2] Max Frisch, Andorra. Stück in zwölf Bildern, Frankfurt am Main (Suhrkamp Verlag) 1961.
Max Frisch ließ sich für sein Stück von den ‚weißen kahlen Kulissen' auf Ibiza inspirieren. Im ersten Bild weißelt Barblin ihr Haus. Der Pater quittiert es mit Genugtuung. „Wir werden ein weißes Andorra haben, ihr Jungfraun, ein schneeweißes Andorra, wenn bloß kein Platzregen kommt über Nacht". Das Stück ist als idealtypisches Modell gemeint, um die Macht der Vorurteile und den Antisemitismus auf die Bühne zu bringen.

Falko Bärenwald entwirft funktionale klar strukturierte Architektur. Schon mit flüchtigem Blick ist seine Nähe zu den klassischen Vorbildern erkennbar. Der Bauhaus-Gründer Walter Gropius hatte mit den Villen Auerbach und Zuckerkandl und dem Umbau des alten Stadttheaters in Jena Maßstäbe für das „Neue Bauen" gesetzt. Allerdings ohne erkennbare Folgen. Auch Falko Bärenwalds Häuser sind Unikate, die sich tapfer im Kontext der Stadt behaupten müssen. Es sind kubische Exoten, die eigenwillig, fast trotzig zwischen kleinkarierten Nachwende-Villen und sorgfältig renovierten Gründerzeitbauten stehen.

In Dessau soll Walter Gropius mit einem Eimer weißer Farbe um seine Meisterhaus-Villa gegangen sein, um Verunreinigungen am Mauerwerk nachzubessern. Wahr oder nicht, in diesem skurrilen Bild kollidiert der potenzielle Kleinbürger mit seinem eigenen Anspruch an Fortschritt und Avantgarde. ‚Ich weiße, ich weiße, damit wir ein weißes Andorra haben', heißt es im Schauspiel ‚Andorra' des Schweizer Schriftstellers Max Frisch, das 1961 am Zürcher Schauspielhaus seine Premiere hatte. Ein Autor, der selbst Architekt war und mit seinem Stück beherzt gegen soziale Ausgrenzung Stellung bezog. [2] Seit wann sind Saubermänner modern? Anfang des letzten Jahrhunderts wurden solchen Widersprüche kaum bemerkt. Antiseptisch, akkurat, wurde das avantgardistische Haus zur Belegstelle für eine bessere Welt. Das ist jetzt 80 oder 90 Jahre her. Modell Bauhaus?

Der Architekt Falko Bärenwald will die Welt nicht programmatisch verändern. Für ihn ist das befreite Wohnen, ein Wohnen mit Licht, Luft und Sonne, kein Garant für das kollektive Glück, sondern der lebendige Ausdruck einer gesteigerten Individualität. [3] Vermutlich sehen das die Bewohner seiner Häuser auch so. Die Bauherren haben dem Architekten weitgehend freie Hand gelassen. Das ist längst nicht selbstverständlich. Als Ende der zwanziger Jahre der Architekt Mies van der Rohe auf einer Anhöhe in Brünn die Villa Tugendhat baute, gab es heftigen Streit mit dem Bauherrn, genauer gesagt mit der Bauherrin, weil Grete Tugendhat ein separates Schlafzimmer wollte, was der Architekt in seinen Plänen nicht vorgesehen hatte und eigentlich auch nicht bauen wollte. [4]

[3] Die klassische Moderne hat mit ihren revolutionär gemeinten Baukonzepten die sozialen Unterschiede nicht verringern können. Erfolgreicher war die Polemik gegen das individuelle Wohnen, das durch kollektive Wohnformen und die Abkehr von traditionellen Grundrissen erreicht werden sollte.

[4] Ende der zwanziger Jahre beauftragten Grete und Fritz Tugendhat den Architekten Mies van der Rohe, ihnen eine Villa zu bauen. Als der Architekt in der Weihnachtszeit mit seinem Entwurf kam, brauchten sie einige Zeit, um sich mit dem eigenwilligen Entwurf anzufreunden. Es gab keine normalen Zimmer, stattdessen zeichnete Mies ein völlig neues Raumsystem, das (wie ein Bild Mondrians) funktionale Flächen aneinander reihte.

Eine absurde Vorstellung für Falko Bärenwald, der nie ein Haus jenseits der Bedürfnisse der künftigen Bewohner planen, geschweige denn bauen würde. Die Schneiders sind polyglotte, weltoffene Menschen. „Sie leben im Landeanflug“, sagt Falko Bärenwald. „Das ist ihr permanenter Zustand. Physisch wie auch geistig sind sie international unterwegs. Nur wer offen in seinem Denken ist, baut sich so ein Haus.“

Abgeschlossene Räume, ein langer Flur, in dem sich Zimmer an Zimmer reiht, eine abgeschottete Raumarchitektur, wie wir sie seit Jahrhunderten kennen, sind Falko Bärenwald innerlich fremd. Stattdessen erweitern sich seine fließenden Räume zu ‚Raumblasen‘, die thematisch besetzt werden. Hier lässt es sich wohnen, kochen oder schlafen. Das gibt dem Haus etwas Dramatisches, weil die fließende Raumfolge zur Plattform wird, die von den Bewohnern bespielt werden will. Das ‚Haus Schneider‘ zeigt Selbstbewusstsein und ist zugleich Ausdruck einer lebendigen Philosophie. Im Wechselspiel mit den Bewohnern entsteht tagtäglich eine neue offene Geschichte.

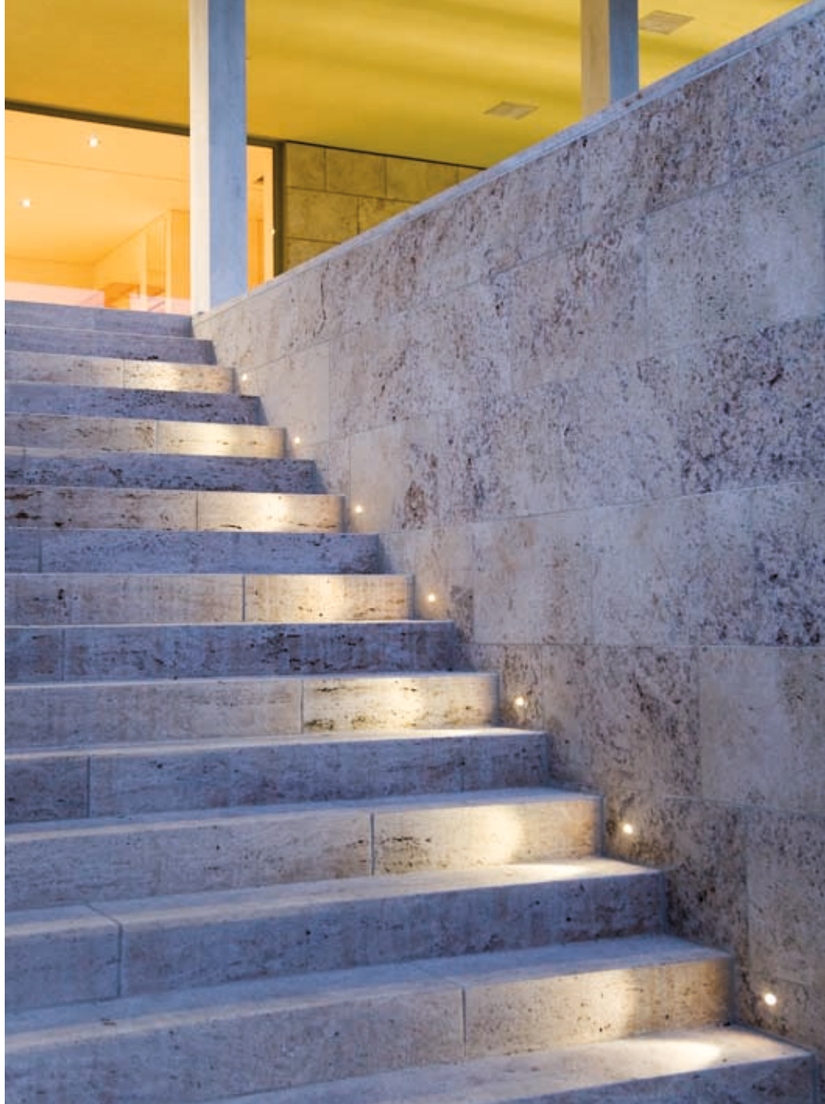
Das Haus sucht den Kontakt zu seinen Bewohnern. Leben und Bühne vermischen sich. Wo beginnt das Stück und wo endet es?

Auch das erinnert an Mies van der Rohes offenes Raumkonzept. Auch er hatte für die Familie Tugendhat eine Villa mit fließenden Räumen entworfen. Die Kritik ließ nicht lange auf sich warten. „Kann man im Haus Tugendhat wohnen?“ wurde polemisch nachgefragt. 1931 gab Hausherrin Grete Tugendhat eine Antwort: „Der Kernpunkt der Kritik scheint mir die Behauptung, dass die Pathetik dieser Räume zu einem Ausstellungswohnen zwingt und persönliches Leben erdrückt. Jedenfalls habe ich diese Räume nie als pathetisch empfunden, wohl aber als streng und groß, jedoch in einem Sinn, der nicht erdrückt, sondern befreit.“ [5]

[5] Hausherrin Grete Tugendhat hat sich mehrfach geäußert. Nachzulesen in: Daniela Hammer-Tugendhat/Wolf Tegethoff (Hg.), Ludwig Mies van der Rohe. Das Haus Tugendhat, Wien (Springer-Verlag) 1998.

Falko Bärenwald ist nicht nur ein Meister der Reduktion, er ist auch ein Meister der Wandlung. Im ‚Haus Schneider' gibt es keinen toten Raum. Alles wirkt beseelt. Unzählige Einsichten und Aussichten entstehen durch die ineinander fließenden Räume. Das Haus sucht nicht nur Kontakt zu den Menschen, sondern auch zur Stadt und zur Natur. Natur, Stadt und Haus bilden am Ende eine Symbiose: „Ich würde mich nie wagen, voller Gewalt eine Kiste in die Natur zu setzen, die dort alles zerstört".

Die seitlichen Terrassen vernetzen das Haus mit dem Berg. Das Haus öffnet sich zur Stadt, die auf den drei Ebenen jeweils zu einem phantastischen Panorama wird, besonders am Abend, wenn es dunkel wird und die Lichter im Tal und auf den Hügeln leuchten und flimmern. Wenn sich das Wetter



mit den Tages- und Jahreszeiten ändert, wenn die Sonne scheint, wenn es regnet oder schneit, immer sind die Bewohner mit dabei. Falko Bärenwald sagt: „Ich möchte, dass sich die Architektur zurücknimmt, dass die Architektur die Natur integriert und dass sie damit spielt.“

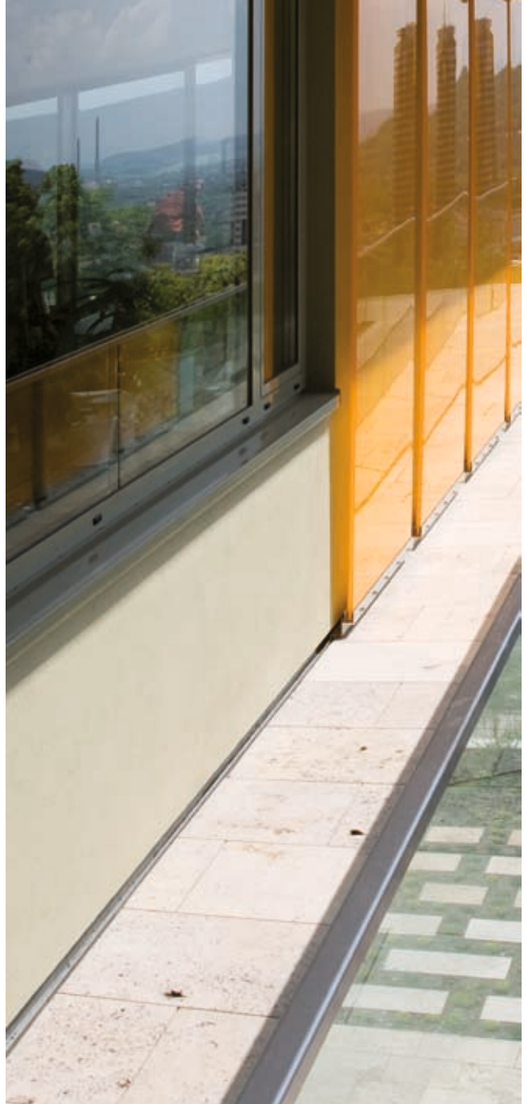
Wie entsteht so ein Haus? Bei Falko Bärenwald kommt zunächst der Grafiker zu seinem Recht. Ein paar Striche skizzieren den künftigen Bau. Erst nach und nach entwickelt sich ein Raumgefühl, erst allmählich werden die ersten Skizzen zu einer imaginär

begehbaren Fläche. Die ersten Entwürfe sind sehr schlicht: reduzierte Fassaden, ohne all die praktischen Dinge, die für die Bewohnbarkeit später wichtig und notwendig sind. „Ich sage meinen Handwerkern, ihr könnt alles machen, ich will es nur nicht sehen“, verweist der Architekt halb ernst auf das gute Detail.

Die Architekten der klassischen Moderne blickten eher auf das große Ganze. Die Detailausbildung war durch den technischen Entwicklungsstand der Zeit begrenzt. Ihr Beton war niemals marmorgleich. Wer durch das

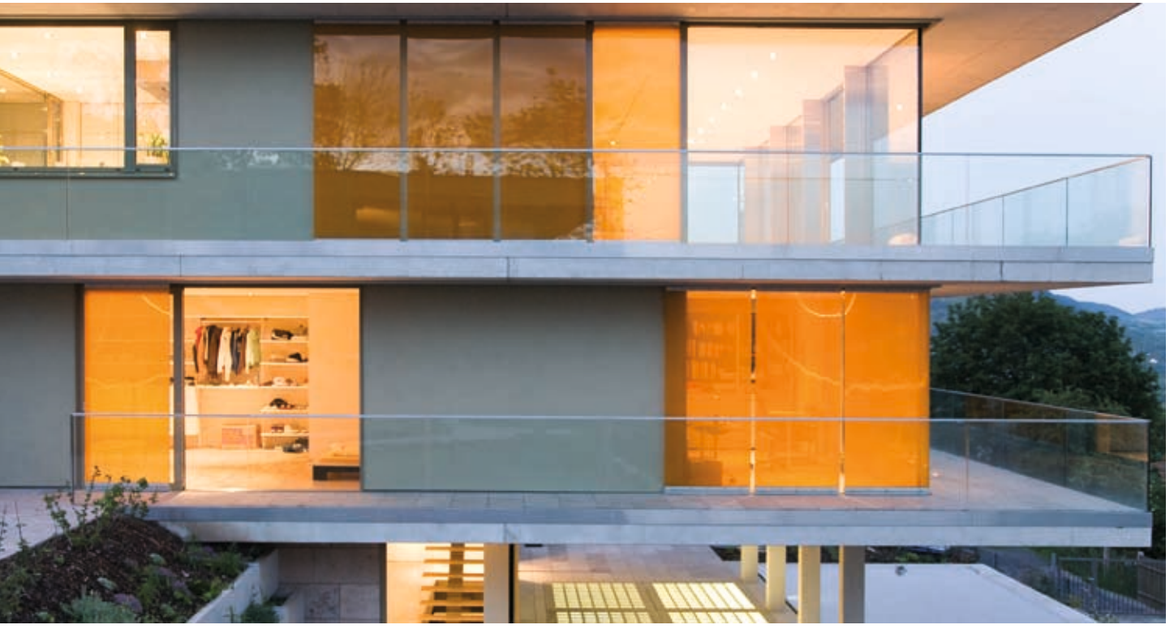
Dessauer Bauhaus geht, denkt unwillkürlich, diese oder jene Kante müsste schärfer sein. Warum steht da plötzlich etwas vor und weshalb um alles in der Welt schließt die Wand nicht bündig ab? Undenkbare Laster für einen Architekten, der auf jede Fuge achtet und nichts dem Zufall überlässt.

Falko Bärenwald arbeitet mit schlichten Mitteln. Der Raum wird nie überfrachtet. Je reduzierter der Entwurf, umso größer die Freiräume. Das Prinzip gilt nicht nur für seine Architektur, es gilt auch für sein grafisches Werk und seine Malerei. Vom Punkt über die Linie hin zur Fläche, so entsteht Kunst und so entsteht auch Architektur.



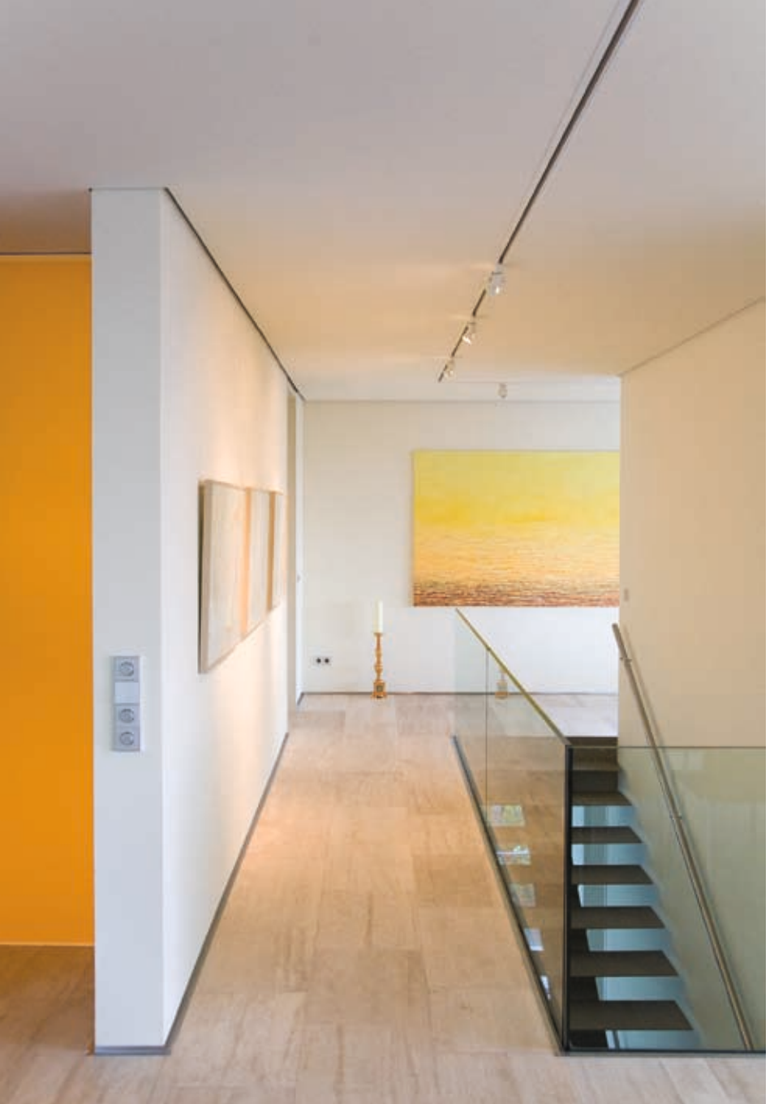
„Aus der weichen Masse wird etwas Hartes. Das Harte ist erst grau, dann ist es weiß und wird im Brennofen gelb, dann ist es immer noch farblos, aber es ist purer Raum aus Licht und Schatten. Dann nehme ich die Farbe hinzu und es entstehen ganz andere Objekte, ganz andere Dinge. Es ist ein zweiter Schöpfungsprozess.“ So beschreibt Falko Bärenwald die Entstehung seiner Kleinplastiken. Und wenn er über diese Plastiken spricht, spricht er eigentlich auch über Architektur. [6)] Es ist für ihn ein analoger Prozess, und so werden die kleinen, bizarr anmutenden Skulpturen ganz unerwartet zu architektonischen Raummodellen, obwohl sie auf den ersten Blick nicht mit der strengen, rechtwinkligen Architektur in Verbindung gebracht werden können.

[6] 2007 hat Falko Bärenwald seine Kleinplastiken erstmals öffentlich ausgestellt. Falko Bärenwald. Eingriffe. Kunstverein Gera 2007.



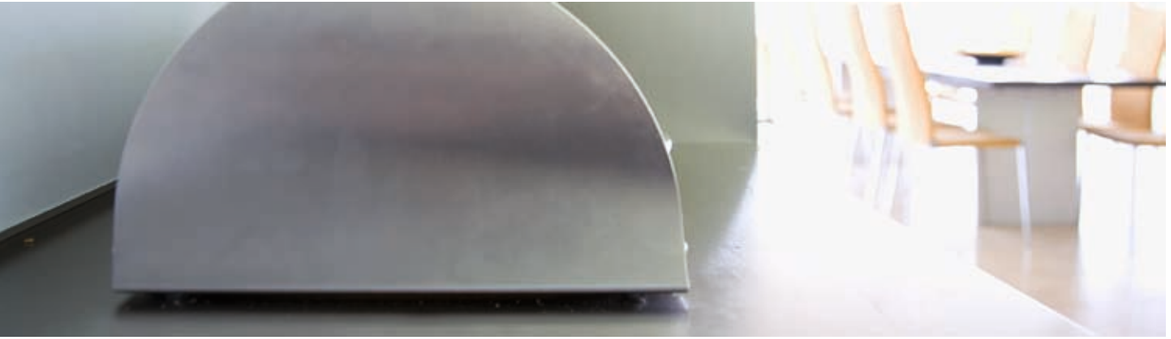
Die Farben sind mehr als Dekor, sie beeinflussen die Form. Zurzeit sind es helle Farben: ein leuchtendes Gelb, Grün oder Blau, verschiedene Rottöne. „Bei unterschiedlichem Licht, bei Sonne oder bei Kerzenschein entstehen vollkommen andere Figuren. Das ist eine große Offenheit, die ich suche und später in der Architektur, in der Malerei und in meinen farbgrafischen Arbeiten auch wieder finde. Wenn man frei denkt, dann ergeben sich ganz neue Möglichkeiten in der Gestaltung bei Grafik, in der Plastik wie in der Architektur."

Beim ‚Haus Schneider' überwiegt ein strahlendes Orange. Die Farben sind Teil eines lebhaften Wechselspiels zwischen Licht und Raum, das sich mit jedem Lichteinfall ändert: Scheint die Sonne, leuchtet das Haus.



Mit dem Betreten des Hauses wird ein erster Akkord gesetzt. Es bleibt eine vertane Chance, wenn ein Haus seine Besucher nicht gastfreundlich empfängt. Das Tor zum ‚Haus Schneider' ist eine orangene Scheibe, hinter der eine lange, steile Treppe beginnt. Das bunte Glas hebt die Eingangssituation hervor. Aber die Scheibe hat keine handfeste Funktion, denn jeder der will, kann leicht auf das Grundstück gelangen: Das vermeintliche Tor endet zwanzig Zentimeter vor der Häuserwand.

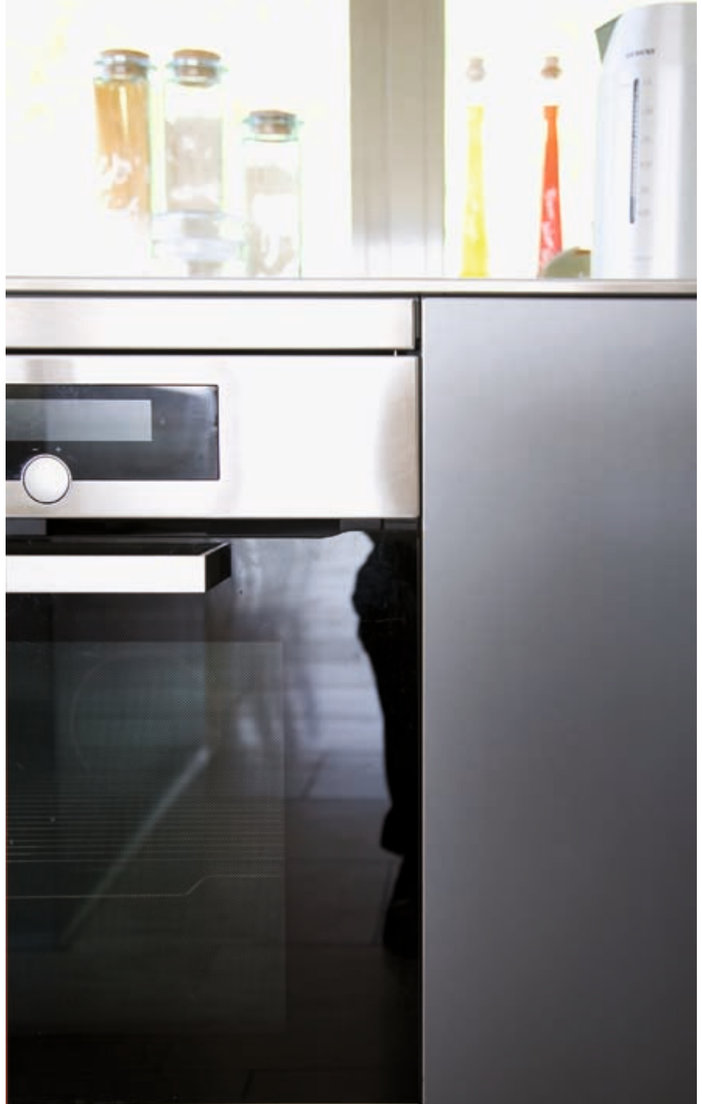
Wer das Haus ordentlich betritt, muss zunächst das gläserne Tor zur Seite schieben. Bewohner und Besucher hinterlassen Spuren auf dem Glas. Fingerabdrücke. Und nicht nur das; die schwere Glasplatte bedarf auch der Pflege. Manchmal verhindern Laub oder kleine Steine den reibungslosen Lauf in der Führungsschiene. Sie muss dann gesäubert werden, damit sich das Glas ohne Probleme hin- und herschieben lässt. Das Tor ist purer Luxus. Vielleicht ist es ja auch etwas verrückt, eine orangene Glasplatte vor einer Treppe hin und her zu schieben, nur um anzudeuten, jetzt ist hier auf oder zu.



Was bedeutet das? Ist das Tor aus Glas ein dramaturgischer Trick in einem architektonischen Spiel? „Die Tür ist nicht wirklich zu“, sagt Falko Bärenwald, „aber gerade das finde ich hochinteressant. Es ist wie in einem Theater, wie mit einer Szene. Das war mir zunächst gar nicht bewusst.“ Das farbige Glas als Eingangstor lässt sich als freundliche Geste verstehen. Das Haus möchte zwar einladend sein, aber es will auf gar keinen Fall nur benutzt werden. Es fordert Respekt und sorgfältigen Umgang von seinen Bewohnern. Ein Haus auf Augenhöhe, das auch die Dramatik nicht scheut.

Falko Bärenwald ist nicht nur Architekt, er zeigt auch seine Qualitäten als Fotograf. Seine Bilder sind subtil und zugleich klar und makellos. Die Motive scheinen zu schweben, wenn sich einzelne Elemente des Hauses in den Glasflächen spiegeln. Die Fotografien

[7] In vergleichbarer Weise wurde schon in den zwanziger Jahre am Dessauer Bauhaus Architektur fotografiert. Die Fotos waren damals schwarz-weiß, sie zeigten häufig Ausschnitte und Details: die Schönheit einer Balkonbrüstung, Treppenhäuser, einen Fensterausschnitt, die feingliedrige Glasfassade des Bauhaus-Gebäudes und so weiter. Die Motive wurden von Andreas Feininger, Lucia Moholy oder Walter Peterhans bewusst gesucht und als neuer fotografischer Stil etabliert. Dabei ging es weniger um Fiktion als um einen neuen Blick auf die gebaute Wirklichkeit.



zeigen das Haus noch einmal neu. Oft setzen sich grafische Elemente durch. Einige Fotografien schlagen mit ihrer Betonung der Flächen den Bogen hin zur Malerei. Von der Linie zur Fläche, stets das gleiche unendlich variable Spiel.

Mit seinen Fotografien katapultiert Falko Bärenwald das dreidimensionale Haus in die Fläche. So gewinnen die Bilder Autonomie und emanzipieren sich von dem tatsächlich gebauten Haus. Wenn Falko Bärenwald seine Architektur mit seiner Kamera zersägt und auseinandernimmt, drängen die exakten Details in den Vordergrund. Ein schmales Geländer ragt über die Brüstung und schiebt sich in den Himmel. [7] Die indirekt beleuchteten Glasbausteine über der Garage werden zur einer geometrischen Fläche, Wegsteine und Rasen ergeben ein Mosaik, Stuhlbeine unter dem Esstisch werfen choreografische Schat-

ten, und in den Fensterscheiben spiegelt sich die Silhouette der Stadt. Der dreidimensionale Baukörper wird in Strukturen und Flächen aufgelöst. Ein Befreiungsschlag, der neue Freiheit verspricht. Die Fotografien werden zum farbenfrohen Mikrokosmos der Konstruktion, jeder Ausschnitt emanzipiert sich zum autonomen Bild.

Die Architektur erfordert ein Höchstmaß an Disziplin, nichts soll hier statisch und ewig sein. Falko Bärenwalds Architektur ist immer ein wenig auf der

Flucht, oder besser gesagt, sie würde es all zu gern sein. Architektonischer Minimalismus als Möglichkeitsform, bewohnbar und flexibel zugleich. Das ‚Haus Schneider' ist nicht nur fotogen, es ist auch gute Architektur, weil es mit seinen Bewohnern und mit der Umgebung zu reden versteht. Es ist ein Haus, das Freiräume sucht und zur Verfügung stellt. Es ermöglicht ein Leben in sich stets wandelnden Bildern. „Alles kippt hin und her, die Dinge drehen sich bei mir", sagt Falko Bärenwald, „und in dieser Drehung, in dieser Verwirbelung entstehen manchmal Dinge, die anders sind. Ein Haus pro Jahr darf ich bauen, wenn ich eins bauen darf. Und darauf konzentriere ich mich. Alles andere ist der Kunst gewidmet."

Adolf Stock

„Architektur beginnt,
wenn zwei Backsteine sorgfältig
zusammengesetzt werden.
Architektur ist eine Sprache mit
der Disziplin einer Grammatik.
Man kann Sprache im Alltag
als Prosa benutzen und wenn
man sehr gut ist,
kann man ein Dichter sein.“

Mies van der Rohe

Zur Person

Vita

1959	in Werdau geboren
1980 – 1985	Studium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Dipl.-Ing. Architekt
1985 – 1987	Zusatzstudium an der Hochschule für Bildende Künste, Dresden
1990	Verband Bildender Künstler Thüringen
1991	2. Preis Wettbewerb zum 100. Geburtstag von Otto Dix und Realisierung Keramikinstallation Küchengartenallee Gera
1998	1. Preis Realisierungswettbewerb, Glasobjekt Foyer Finanzamt Weimar 1. Preis Realisierungswettbewerb, Brunnen Neumarkt Gotha
2000 – 2002	Mitglied im Kunstbeirat des Freistaates Thüringen
2002 – 2004	Vorstand VBK Thüringen

Arbeiten im öffentlichen Besitz und Sammlungen

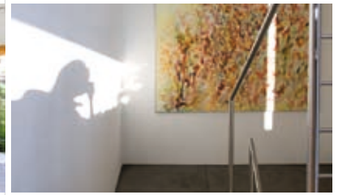
Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg; Schloß Glücksburg, Römhild; Museum für Angewandte Kunst, Gera; Keramikmuseum Westerwald; Land Thüringen; Stadt Gera; Sammlung Jenoptik; Keramik-Museum Berlin; Schleswigholsteinisches Landesmuseum Schloß Gottorf; Museum für Moderne Keramik Deidesheim; Kreiskrankenhaus Greiz; Sammlung SIRS-LAB; Sammlung Stadtwerke Jena-Pößneck

Baugebundene Arbeiten

Gera, Weimar, Gotha, Leipzig, Auerbach, Wiesenbad, Berlin, Bad Blankenburg

Tätigkeitsbereich

Malerei, Grafik, Plastik, baugebundene künstlerische Arbeiten, Architektur



Werkverzeichnis Architektur

1996	Neubau Haus Bärenwald, Jena
1995–2001	Fachhochschule Jena
2000	Neumarkt Gotha, Brunnenanlage
2002	Stadthalle Bad Blankenburg, Baukunst
2004	Neubau Atelier Bärenwald, Jena
2006	Neubau Haus Fahrig, Jena
2006	Sonnensegel, Universitätsklinik Freiburg/Breisgau
2007	Neubau Haus Schneider, Jena
2008	Neubau Haus Batzke, Rudolstadt
2009	Neubau Haus Brehm, Jena

1996 | Haus Bärenwald, Jena

2006 | Haus Fahrig, Jena

2008 | Haus Batzke, Rudolstadt

Ausstellungen

1989 | 5. Zentrale Ausstellung „Keramik in der DDR“, Magdeburg [K]
„Thüringer Keramik“, Pskow (GUS)
„Sequenz 89“, Gera

1990 | Galerie im Cranachhaus, Weimar [K]
Galerie Lobeda-West, Jena
Museum für Kunsthandwerk, Gera
XII. biennale internationale de céramique d‘art, Vallauris (F) [K]
Galerie Theis, Berlin
„Osteuropäische Kunsttage“, Arnhem (NL)
„Consument-Art“, Nürnberg [K]
„Keramik Thüringen/Rheinland-Pfalz“, Brüssel (B) [K]

1991 | „Keramik Thüringen/Rheinland-Pfalz“, Keramikmuseum Westerwald [K]
„Ambiente 91“, Frankfurt/Main
Galerie im Stadthaus, Jena [K]
„Zeitgenössische Keramik“, Offenburg [K]
Galerie Charlotte Hennig, Darmstadt
Galerie Breuer, Zwickau; mit A. T. Mörstedt
„Keramik im Freiraum“, Kunstverein Gera
Kunsthalle Tübingen [K]

1992 | First Tokyo Crafts-Expo, Tokyo [K]
Schloß Friedensstein, Gotha [K]
Frankfurter Messe Asia, Tokyo [K]
Galerie Am Dom, Landshut
Galerie Dr. Aengenendt, Bonn
Galerie „L“, Hamburg

1992 | Peter Hagenah, Otterndorf
Kunstgalerie Gera [K]
Botho-Graef-Kunstpreis, Jena [K]
Kunstverein Wernigerode; mit T. Ranft
Museum Bad Hersfeld

1993 | „Plastiken Thüringer Künstler“, Glockenmuseum, Apolda
Investorzentrum, Jena
„Tangenten“, Kunststation Kleinsassen [K]
Galerie H. Holstein, Bremen

1994 | Kunsthandlung Höhne, Cuxhaven
Kunstverein Wiligrad e.V., Schloß Wiligrad [K]
Skulptur & Plastik, Bad Berka
Museum Modern Art, Hünfeld (K)
„Tangente 1“ Jenoptik GmbH, Jena (K)
„Tangente 1“ IFB Dr. Braschel GmbH, Stuttgart(K)
„Struktur-Form“, Lauenburgischer Kunstverein e.V.; mit F. Behrendt (K)

1995 | „Struktur- Form“, Museumgalerie am Hauptmarkt, Gotha; mit F. Behrendt [K]
„Deutsche Keramik um 1990“, Schloß Reinbeck; Sammlung Dr. Thieman [K]
„Jeder Meter für die Kunst“, Museum für konkrete Kunst Swieradow Zdroj, Polen [K]

1996 | „Struktur-Form“, Saale-Galerie, Saalfeld; mit F. Behrendt
„Jeder Meter für die Kunst“, Schloßplatz 1, Berlin-Mitte [K]

1996 | „Jeder Meter für die Kunst“, Salzwedler Museum Jenny-Marx-Haus, Salzwedel [K]

1997 | „Jeder Meter für die Kunst“, Kulturrathaus Dresden [K]
„Zeitgleich“, Haus zum Bunten Löwen, Erfurt
„Struktur-Form“, Galerie im Cranach-Haus, Lutherstadt-Wittenberg; mit F. Behrendt [K]
„Thüringer Biennale der Gegenwartskunst-Skulptur“, Schloß Friedenstein, Gotha

1998 | artthuer 1998, Erfurt

1999 | „Chronologic“, Kapstadt, Südafrika
Kloster Mildenfurth, Wünschendorf
Stadtmuseum Jena, Göhre
„Aus Jenaer Ateliers“, Jenaer Kunstverein

2000 | Landesgartenschau, Pößneck
Commerzbank Jena
Keramikmuseum Westerwald
Urania, Berlin
artthuer 2000, Erfurt

2001 | Universität Bremen
Architektenkammer Thüringen, Erfurt

2002 | „Kunststoff“, Landeskunstausstellung Thüringen 2002
Jenaer Kunstverein
Kloster Mildenfurth, Wünschendorf
artthuer 2002, Erfurt

2003 | Große Kunstausstellung 2003 Halle (Saale), Villa Kobe
Stadtsparkasse München
dasbüro, Jena
Arbeitsamt Jena

2004 | Haus zum Bunten Löwen, Erfurt, Krämerbrücke
artthuer 2004, Erfurt
Dialoge Landschaften I, Kunsthaus Meyenburg, Nordhausen
„Kunst ans Licht“,
10 Jahre Tangente, Jenoptik AG, Jena

2005 | Dialoge Landschaften II, Deutsches Gartenbaumuseum Cyriaksburg, Erfurt
Skulpturenparkur Planetarium Jena
dasbüro, Jena

2006 | Roter Turm, Jena

2007 | „Geschriebene Landschaften“ Kneisz, Weimar
„Eingriff“, Kunstverein Gera

2008 | artthuer 2008, Erfurt
Ausstellung zum Metallsymposium Heinrichshütte Wurzbach

2009 | „Landschau“, Stadtwerke Jena-Pößneck
„Anlass Bauhaus“, VBK Thüringen Erfurt
BAUART, Kunstsammlung im Stadtmuseum Jena

Bibliografie (Auswahl)

Katalog, Keramik in der DDR – 5. zentrale Ausstellung, Kloster Unser Lieben Frauen, Magdeburg 1989

Katalog, Galerie im Cranachhaus, 1990, Text: H.-P. Jakobson

Katalog, Falko Bärenwald- Keramik, 1990, Text: H.-P. Jakobson

Katalog, Das 6. internationale Keramiksymposium Römhild, 1990

Katalog, Consument-Art 1990, Nürnberg

Katalog, XIIe biennale internationale de céramique d´art, Vallauris, 1990, Frankreich

Katalog, The 1st Tokyo crafts expo˙92, Japan

Katalog, Keramik Thüringen, Rheinland-Pfalz, Brüssel, Keramikmuseum Westerwald, Höhr-Grenzhausen, 1991

Katalog, Zeitgenössische Keramik 1991, Offenburg

Katalog, Kreationen, Schloßmuseum Gotha, 1992

Katalog, Internationaler Raku-Workshop, Städtische Museen Jena, 1992

Katalog, „Botho-Graef-Kunstpreis“ der Stadt Jena, 1992

Katalog, Zeichnungen - Plastiken - Objekte aus Thüringen, Kunstgalerie Gera, 1992

Katalog, Künstler in Thüringen, Verband Bildender Künstler Thüringen e.V., 1991

Katalog, „Tangenten“, Kunststation Kleinsassen, 1993

Zeitschrift Neue Keramik 5/90, Falko Bärenwald – „Zeitgeist und klassische Moderne“

Zeitschrift Neue Thüringer Illustrierte 2/91, „Emotionen in Farbe und Form“, S. Jungfer

Sachsenpost „Trutziges und Zaubergärten“, S. Wagner zur Ausstellung Mörstedt/Bärenwald in der Galerie Breuer, Zwickau, 1991

Faltblatt, begleitend zu „Hommage à Dix“, Keramikinstallation 1993, Gera Küchengartenallee, U. Rüdiger

Katalog, TEXTIL KERAMIK, Kunstverein Wiligrad e.V., 1994

Katalog, Deutsche Keramik um 1990, Tradition und neue Tendenzen, Sammlung Thiemann Hamburg, Reinbeck 1995

Personalkatalog im Schuber mit Katalog von Falko Behrendt, Ausstellungsprojekt STRUKTUR - FORM, Lauenburgischer Kunstverein e.V., 1994

Katalog, architektouren 1996, Architektenkammer Thüringen

Katalog, Thüringer Biennale der Gegenwartskunst-SKULPTUR, Gotha, Schloß Friedenstein, 1997

Jahrbuch des Schleswigholsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf, Band VI 1996–98

Katalog, Die keramische Großplastik im Freien, Keramikmuseum Westerwald und Nassauische Sparkasse, 2000

Katalog, apropos architektouren, Neue Architektur in Thüringen 1995–2001, Architektemkammer Thüringen

Kalender 2001, Neue Architektur Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Katalog, „Kunststoff“ Landeskunstausstellung Thüringen, 2002

Katalog, „Große Kunstausstellung 2003 Halle/Saale“

Katalog, architektouren 2003, Architektenkammer Thüringen

Thüringer Allgemeine Galerie 25, „Die drei Wünsche“, W. Leissling, 2004

Folder im Schuber, „Dialoge Landschaften I“, Kunsthaus Meyenburg, 2004

Folder im Schuber, „Dialoge Landschaften II“, Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt, 2005

Katalog, architektouren 2005, Architektenkammer Thüringen

Folder, Skulptourenparcour Zeiss-Planetarium, 2005

Katalog, architektouren 2006, Architektenkammer Thüringen

Booklet „EINGRIFF“, Kunstverein Gera e.V., Text Erik Stephan, 2007

Zeitschrift HÄUSER 06/2007, Haus Schneider Jena

Katalog, Symposium Eisen- und Aluminiumguss, Heinrichshütte Wurzbach, 2008

Zeitschrift HÄUSER 03/2008, Sonderbeilage „Die 100 besten Architekten für Einfamilenhäuser – Deutschland-Österreich-Schweiz“

Katalog „Anlass Bauhaus“, Erfurt, 2009

Katalog BAUART, Jena, 2009

Kunstführer „Kunstpfade“, VBK Thüringen, Erfurt, 2009

Impressum

Katalog zur Ausstellung:
BAUART – Falko Bärenwald

Kunstsammlung im Stadtmuseum Jena
12. Dezember 2009 – 21. Februar 2010

Ausstellung und Katalog
Falko Bärenwald, Erik Stephan, Manuela Dix

Texte des Doppelkataloges BAUART
Prof. Bernd Rudolf, Architekt, Dekan der Fakultät Architektur der Bauhausuniversität Weimar
Dr. Hans-Georg Sehrt, Kunsthistoriker, Halle
Adolf Stock, Freier Journalist, Berlin

Kataloggestaltung und Satz
Bernd Adam

Schrift Neue Helvetica

Papier LuxoMagic 170g/m²

Herstellung Druckhaus Gera

Auflage 300

ISBN 978-3-942176-00-2

Für die freundliche Förderung der Ausstellung und Publikation danken wir
dem Thüringer Kultusministerium und den Stadtwerken Jena-Pößneck GmbH.

www.falko-baerenwald.de

FALKO BÄRENWALD

BAU